

Nebraer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit der illustrierten Wochenbeilage: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM. — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Wandverein Arttern.

Nr 83

Dienstag, den 14. Juli 1931.

44. Jahrgang

„Für Freiheit, Arbeit und Brot!“

Aufruf des Stahlheims

Berlin, 10. Juli. Die Bundesführer des Stahlheims erlassen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Die Kooperation hat ihren Zweck nicht erreicht. Sie mußte verlagern, weil Deutschland ohne eine entschlossene nationale Regierung der französischen Machtspolitik hilflos ausgeliefert ist. Nach wie vor stehen die deutschen Macht-haber im Banne einer undurchführbaren Verhandlungspolitik mit Frankreich.“

„Heute muß im Regierungslager zugegeben werden, daß wir mit wirtschaftlichen Erleichterungen nicht zu rechnen haben.“

„Die Folge davon muß der unaufhaltsame Verfall der Familie, die völlige Zerführung des Sittes und Religion sein. Wegbereiter dieser Entwicklung ist die Sozialdemokratie, deren ständiges Vordringen in Preußen heißt. Dieses Preußen gilt es zu erobern, um das Reich zu retten!“

„Denn Deutschlands Rettung ist nur möglich, wenn endlich die nationale Kraftprobe des deutschen Volkes vollzogen wird.“

Die politischen Forderungen.

London, 12. Juli.

Der „Daily Herald“, der offenbar mit Schreien gesehnen hat, daß seine Forderungen auf Einstellung der deutschen Kriegsschiffe und auf Verzicht der österreichisch-deutschen Jollition die Brüning-Regierung aufs schwerste gefährdet, verliert nun in einem Leitartikel, sich aus der schwierigen Lage wieder herauszuwinden, ohne allerdings die Forderungen grundsätzlich aufzugeben.

„Mit allem Nachdruck wollen wir sagen, daß kein Verzicht in keiner Weise die französische Forderung unterläßt, das Gegenteil sei der Fall.“

„Einen Verzicht, die gegenwärtige Krise entweder zur Erpressung von politischen Zugaben oder zum Diffizieren von Bedingungen auszunutzen, betrachte er als abscheulich und zwecklos.“

„Deutschland müsse frei von jedem Zwange sein, aber, so folgert nun der „Daily Herald“ in der bekannten Art der Engländer, gerade deswegen erlaube er Deutschland, von einem der festesten Rechte der Freiheit Gebrauch zu machen und freiwillige Dienste zum Besten der Allgemeinheit zu leisten.“

„Sich zu weigern, ein Opfer zu bringen, sei kein Beweis politischer Freiheit, sondern ein Eingeständnis geistiger Schwäche (1). Deutschland habe jetzt Gelegenheit zu einer stolzen Geste, die sich mit seiner Stellung wohl vereinbaren lasse.“

„Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Regierung nicht verurteilt habe, irgendwelche politischen Bedingungen zu stellen, die von Deutschland als Voraussetzung für eine finanzielle Hilfe erfüllt werden müßten.“

„Sie habe vielmehr, als das von anderer Seite geordert worden sei, energig abgelehnt, wie es auch von Amerika geschehen sei.“

„London habe auf Berlin keinen politischen Druck ausgeübt, aber wenn Berlin aus eigenen freien Willen während des Hoover-Adressen gewisse Ausgaben für die Flotte und den Abschluß des österreichisch-deutschen Zollabkommens zurückstellen würde, so würde eine solche Geste willkommen gehalten werden, weil sie ein allgemeines europäisches Vertrauen erleichtern würde.“

„Die Berliner Korrespondenten der Londoner Zeitungen lömte Reuter legen ausführlich die Gründe dar, die von amtlicher deutscher Seite gegeben werden, um zu beweisen, daß die Brüning-Regierung diese politischen Forderungen nicht annehmen könne.“

„Sie betonen durchweg, daß das den Selbstmord der deutschen Regierung bedeuten würde.“

„Gleichzeitig aber deuten sie an, daß man in Berlin nachgeben müsse. Man könne sich denken, so sagt der „Times“-Korrespondent, daß im Falle einer günstigen Entscheidung des hohen Gerichts der Verzicht auf Jollition nicht weniger energig verfolgt werde, wenn die wirtschaftliche Entwertung in Europa einen bestimmten Kurs nehme.“

Pariser Presse zu Luthers Besuch.

Die Pariser Presse widmet dem Besprecheren Dr. Luthers eine Zumeerflaute, wie nur bei ganz großen Ereignissen. Unter Ueberschriften wie „Deutschland fordert 25 bis 30 Milliarden“, oder „Dr. Luther sucht Fieberhaft nach Krediten“, weisen die Blätter darauf hin, daß der Augenblick für Frankreich gekommen sei, positive Garantien von Deutschland zu verlangen.

„Diese Garantien, die sich im wesentlichen auf die Einstellung des Panzerkreuzerbaues und den Verzicht auf das Zollabkommen beziehen sollen, werden von „Paris Soir“ noch dahin erweitert, daß man von Deutschland auch den Abschluß eines Oligocanon verlangen müsse. Man ist in diesem französischen Kreise allgemein der Auffassung, daß Flaubin die Unterfertigung durch Frankreich unbedingt von diesen Garantien abhängig machen werde.“

Frankreichs Anleihe-Bedingungen.

Aus wirtschaftlichen Kreisen, die der Bank von Frankreich nahestehen, verlautet auf das bestimmteste, daß in London und Paris folgender Plan für die finanzielle Unterstützung Deutschlands ins Auge gefaßt worden sei:

1. Bewilligung neuer kurzfristiger Kredite an die Reichsbank, um dann in der Zwischenzeit eine gründliche Untersuchung der finanziellen Lage des Reiches durch eine Kommission des Europäischen Ausschusses vorzunehmen. Die Untersuchung soll im August eingeleitet und der Bericht dem Europa-Ausschuß im September unterbreitet werden.

2. Falls die Untersuchung zu beschleunigten Ergebnissen führt und die von der Kommission angefertigten Empfehlungen vom Reich angenommen werden, soll dem Reich eine langfristige Anleihe bewilligt werden.

Schon die Bewilligung der kurzfristigen Kredite wäre natürlich an die Annahme der bestimmten politischen Bedingungen geknüpft, die Dr. Luther am Sonnabendnachmittag in Berlin der Reichsregierung unterbreiten dürfte. Noch am Sonntag sagte Dr. Luther die Antwort der Reichsregierung dem Gouverneur der Notenbank in Basel übermitteln. Frankreich hat keine Verpflichtung an diesem Plan von der Mitarbeit der englischen und amerikanischen Banken abhängig gemacht.

Großes Aufsehen hat in Paris die Nachricht erregt, daß Henderson angeblich dem deutschen Botschafter in London die Forderung der Preisgabe des Zollabkommens mit Österreich und der Einstellung der Zollkonten für die alten deutschen Einheitsfische unterbreitet habe.

Eine Zustimmung zu den, das wahre Gesicht Frankreichs zeigenden Forderungen ist gänzlich ausgeschlossen. Dieser angebliche Pariser Sanierungsplan wird an zuständiger Stelle als phantastisch bezeichnet, daß für Deutschland eine Annahme auch einzelner Abschnitte unter keinen Umständen in Frage komme. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich hier zum großen Teil um alte Gedanken handelt, die schon vielfach öftlich aufgetaucht und regelmäßig auf Ablehnung gestoßen seien. Hierzu gehöre vor allem auch der erwünschte Untersuchungsausschuß des Europaausschusses. Immerhin sind Diskussionen in außenpolitischer Beziehung, zu denen wir ja leider vielfach genötigt, gänzlich unangebracht. Wenn politische Forderungen angemeldet werden, so kommen sie jedenfalls nicht nur aus Paris, sondern auch aus London und es ist festzuhalten, daß die englische Regierung logischer Vortrat gemacht hat. Man hat sich aber in Paris und London überhaupt keine entsprechenden Vorstellungen über die innerpolitischen Schwierigkeiten gemacht, die dem Kabinett Brüning entstehen müßten. Wenn man also, wie vielfach erklärt, den Status quo in Deutschland erhalten sehen will, wird man die politischen Forderungen ganz erheblich zurückschrauben müssen. Es gibt Grenzen, über die auch ein Brüning nicht hinwegtreten kann. Der Londoner Rat, daß Deutschland freiwillig Konzessionen machen müßte, wird auch nicht akzeptiert, da der Zweck so her geworden ist, daß die Freiwilligkeit schimmer ammet, als brutaler Zwang.

Krisen-Konferenz in Berlin.

Dauerleistungen der Reichsregierung. — Auch das Reichsbankdirektorium veranlaßt. — Diplomatische Schritte zur Aufführung des Auslandes.

Berlin, 13. Juli.

Angeichts der neuen Devisenforderungen, der Erschwerung der Verhandlungen über einen internationalen Kredit durch politische Forderungen Frankreichs und der dadurch hervorgerufenen Beunruhigung der Wirtschaft, haben sich die Reichsregierung und die Reichsbank erneut einer sehr ernstlichen Situation gegenüber. Der ganze Sonntag hindurch war deshalb mit Verhandlungen angefüllt, und Reichsbankpräsident Dr. Luther hat sich sogar veranlaßt, auf die sofortige Weiterreise nach Basel zu verzichten. An Stelle des Reichsbankpräsidenten begab sich dann Geheimrat Bodé mit einem Sonderflugzeug nach Basel.

Den Anfang der Besprechungen bildete eine Sitzung der Reichsminister, in der Dr. Luther über seine Verhandlungen in Paris und London Bericht erstattete. An dieser Sitzung nahmen ferner führende Bankiers teil, so z. B. die Direktoren Wassermark und Solmin von der Deutschen Bank, Söbrenheim von der Commerz- und Privatbank, Goldschmidt von der Darmstädter und Nationalbank und Richter von der Reichsdirektbank.

Wie verlautet, sind im Verlaufe dieser Sitzung, die übrigens erst Sonntag gegen 2 Uhr sich beendet wurde, die fremden Regierungen auf diplomatischen Wege noch einmal auf den Ernst der Lage Deutschlands aufmerksam gemacht worden. Im Mittelpunkt der Beratungen stand insbesondere die Frage der inneren Maßnahmen, die ergriffen und sofort in Kraft gesetzt werden müssen, um endlich den Geldmarkt wieder zu festigen und jeden weiteren Devisenverfall abzukoppeln.

An den Vormittagstunden des Sonntags, etwa gegen 11 Uhr, trat denn der genannte Reparationsausschuß der Reichsregierung erneut zu Verhandlungen zusammen. Auch dieser Sitzung wohnte wiederum Reichsbankpräsident Dr. Luther bei, wie übrigens gegen 1 Uhr abermals Vertreter der Großbanken hinzugezogen wurden. In den Nachmittagstunden wurde die Sitzung des Reparationsausschusses durch eine Sitzung des Reichsbankdirektoriums abgeblüht, und

kurze Zeit später trat dann das Reichskabinett nochmals zu einer Sitzung zusammen.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Sackett, hat die Nacht vom Sonntag mit seinem gesamten Staff fast nahezu im Botschaftsgebäude verbracht.

Keine Hilfe Amerikas.

Washington, 12. Juli.

Nach einer Konferenz mit Präsident Hoover in Rapidan ließ Unterstaatssekretär Caffie durch das Weisse Haus eine Mitteilung veröffentlichen, in der festgestellt wird, daß Präsident Hoover weder ein Erlaßnen Deutschlands im Zusammenhang mit seinen gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten erlassen habe noch beabsichtigt sei, sich beim Federal Reserve Board zu verorten, auf den bekanntlich die Exekutive der Vereinigten Staaten keinen Einfluß habe und auch nicht zu nehmen gedenke.

Die Mitteilung besagte, daß Präsident Hoover keinerlei Botschaften mit Deutschland gesehelt und auch von Botschafter Sackett keinen Bericht erhalten habe.

Reisepreterieren gegenüber gab Caffie seiner Zuversicht Ausdruck, daß die finanzielle Anspannung in Deutschland überwinden werde.

Am Gegenlag zu obiger Mitteilung gibt Associated Press Berichte, wonach die

Mobilisierung der amerikanischen Finanzmacht

zugunsten der Erleichterung der deutschen Finanzkrisis den Gegenstand von Besprechungen hoher Regierungsstellen bildet. Drei Wege seien möglich:

1. Unbeschränkte Kredite seitens der Bundesreservebanken an die Reichsbank entweder in Form direkter Kredite oder durch Diskontierung von Wechseln. 2. Eine große Kreditkonzentrierung in Deutschland seitens der Privatbanken. 3. Indirekte Kredite an Deutschland durch die Bank von England.

Gegen Uebertreibungen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat auf seiner Rückreise in Köln folgende Erklärung abgegeben: Ich habe während des Fluges von Paris nach Köln in einem Teil der Presse phantastische Zahlen gelesen, die ich auf Kredit- oder Anteilgewinne in London und Paris gedeutet haben soll. Die nachgehenden ausländischen Veröffentlichungen, mit denen ich gesprochen habe, werden darüber nicht weniger erkaunt gemeldet sein als ich, da sie genau wissen, daß ich mich mit meinen Darlegungen in einfachen, alle Uebertreibungen vermeidenden Wendungen gehalten habe, und daß ich gar nicht daran dachte, einer Kreditinflation das Wort zu reden.

Worauf es für Deutschland jetzt ankommt, ist lediglich die Wiederherstellung einer festen und richtigen Grundlage. Die politischen und rechtlichen Fragen scheinen dadurch vollständig zu sein, daß verheißene Erleichterungsvorschläge, die als reaktionelle oder private Auffassungen in einzelnen Zeitungen erschienen sind, in einem Teil der ausländischen Presse zusammengefaßt sind.

Luther wieder in Berlin.

Reichsbankpräsident Dr. Luther trat im Flugzeug von Basel kommend, um 16.40 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof ein. Das Flugzeug war gegenüber dem Flugplan um etwa eine halbe Stunde zu früh angekommen. Dr. Luther wurde auf dem Flughafen lediglich von seinem Privatsekretär empfangen und begab sich sofort im Kraftwagen zu der angelegten Ministerbesprechung.

Ein Dementi Simons.

Rom, 11. Juli.

Der amerikanische Staatssekretär Simson, der gegenwärtig in Rom weil, legt Wert auf die Feststellung, daß die von einer ausländischen Zeitung gebrachte Nachricht, die politische Antwort eine Betätigung der Abrüstungskonferenz, jeder Grundlage entbehrt. Die Regierung der Vereinigten Staaten wünsche keinen Aufschub dieser Konferenz. An den Arbeiten der Konferenz werde America selbstverständlich teilnehmen.

Gleichzeitig wird die amerikanische Note an den Botschafter bekannt, mit der Amerika die Einladung zur Abrüstungskonferenz offiziell angenommen hat. In dieser Note heißt es: „Die amerikanische Regierung nimmt mit großer Befriedigung die Einladung an. Sie beglückwünscht sich bei dieser Gelegenheit mit den anderen Nationen mitzuarbeiten an einer gemeinsamen Anstrengung, um die Drohung zu vermindern, die und die Laft der Rüstungen zu erleichtern, die über der Welt lauern.“

Sachverständigen bereits einberufen.

London, 11. Juli.

Das britische Auswärtige Amt hat heute die Nachrichten an die hauptsächlich am Youngplan interessierten Mächte zu der Konferenz in London gelangt, die Freitag nächster Woche um 11 Uhr im Schanzen beginnt. Die Einladungen sind an Frankreich, Italien, Japan, Belgien und Deutschland ergangen. Wie bereits mitgeteilt wird, hat das britische Schatzamt der RBB. mitgeteilt, daß es auf

die am 15. Juli fällige Teilnahme der geschäftlichen und ungeschäftlichen Annuität verzögert. Hiermit hat Großbritannien den Hooverplan offiziell in Kraft gesetzt.

Das Arbeitsprogramm der B.B.

Der Verwaltungsrat der Bank für internationalen Zahlungsgeschäfte, der am Montag in Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Lohse seine Verhandlungen beendigen wird, wird sich vor allem mit der Frage des Garantiefonds beschäftigen. Ferner hat der Verwaltungsrat über die Schaffung eines Fonds zu beraten, aus dem kleineren Staaten Kredite gewährt werden sollen, die durch die Inflation des Hoover-Plans allzu stark betroffen werden. Auch mit der Finanzlage Oesterreichs und Ungarns wird sich der Verwaltungsrat beschäftigen.

Für deutschen Bürgerfrieden.

Ausdeutung der Industrie- und Handelskammer Berlin.

Die Industrie- und Handelskammer Berlin veröffentlicht zum Hooverplan eine Rundschau in der es u. a. heißt: „Jetzt muß Deutschland mit voller Kraft alles tun, um endgültig zur Ordnung zu gelangen. Seine Weltgeltung, wie seine innere Zukunft hängen vor allem davon ab, daß der Etat von Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung ist; daneben muß das Verarbeitete gehen, um die Gefahren, die mit der Kündigung kurzfristiger Auslandsschulden verbunden sind, zu überwinden und unseren Kredit zu festigen und zu erweitern.“

Das Hoover-Gesetz muß ein Stück des inneren Friedens und der Sammlung aller Kräfte sein; der jede ruhige Arbeit lösende Kampf der Gegenläufe muß verkommen und dem Gebot der Stunde nach Schöpfung des deutschen Bürgerfriedens. Solch Bürgerfrieden heißt weitgehendes Verhältniß und hinreichende Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen bei allen Angelegenheiten der Wirtschaft, den Arbeitnehmern, den Angestellten und Arbeitern voraus. Und über die eigenen Arbeiter, die uns neben den schwersten Schicksalsschlägen geschädigt haben, müssen wir uns klar sein, wir müssen verstehen, sie in Zukunft zu vermeiden. Die deutsche Wirtschaft ist trotz der Arkte in ihren Grundlagern gesund und stark und zum Wiederaufstieg fähig.

Deutschland kann die Weltwirtschaft in hohem Maße beschützen, wenn es die nötigen Anstrengungen in der meiste Sicht die finanziellen Mittel aufbringt, deren es zur unternehmerischen Beweglichkeit seiner Wirtschaft bedarf und für die eine höchst bedeutungsvolle neue Grundlage durch das Bürgerfriedensgebot unserer Wirtschaft geschaffen ist.“

Volksentscheid in Preußen.

Verordnung über den Volksentscheid „Landtagsauflösung“.

Berlin, 12. Juli.

In der Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentscheides über die Auflösung des preussischen Landtages, der nacheinander vorliegt, und aus der Verordnungen besteht, wird darauf hingewiesen, daß der zur Entscheidung der Frage über die Auflösung des Landtages nach der Verfassung eingeleitete Ausschuss, der bekanntlich aus dem preussischen Ministerpräsidenten, dem Präsidenten des Landtages und dem Präsidenten des Staatsrats besteht, es abgelehnt hat, den Landtag aufzulösen. Ferner wird darauf verwiesen, daß der Landtag selbst in seiner Sitzung vom 9. Juli 1931 die Auflösung abgelehnt hat. Da demnach dem unter Führung des Staatsrats gemäßigten Festhalten des Staatsministeriums vom 30. Juni 1931 rechtskräftig zustande gekommenen Volksbegehren auf Auflösung des Landtages nicht entsprochen worden sei, werde die Frage, ob der Landtag aufgelöst werden soll, nacheinander zum Volksentscheid gestellt.

Die Berliner Universitätsunruhen.

Disziplinarbestrafungen durch den Senat. — Keine Relegationen.

Der Senat der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin hat die Disziplinarbestrafungen der letzten Zeit behandelt und bei sieben Studierenden auf Entfernung von der Universität Berlin erkannt. Vier von diesen gehören der rechtsradikalen Gruppe an, drei der linksradikalen. Gegen zwei Studierende beider Gruppen wurde auf Anordnung der Entfernung erkannt. Drei Studierende beider Gruppen wurden freigesprochen. Drei Studierende werden vom Rektor mit einem Verweis bestraft. Eingestellt wurde das Verfahren gegen sechs Studierende beider Gruppen. Relegationen, die im Falle der Entfernung in Frage kommen und den völligen Ausschluß vom Universitätsstudium bedeuten würden, sind vom Senat in keinem Falle verhängt worden.

Was die Schließung der Universität am Sonnabend betrifft, ist die Universität zum heutigen Montag ab wieder geöffnet.

Befriedigung der englischen Marine.

Abschied der Kriegsschiffe vom Kiel.

Kiel, 12. Juli.
„Hoffen“ haben den Kieler Hafen wieder verlassen.

Beim Auslaufen ging auf dem Flottenflaggschiff „Vintennschiff“ „Schleswig-Holstein“, das Einsatzort der „Hoffen“ den Kreuzer „Dorsetshire“. Waren hier erreicht über den Besuch, wünschen Ihnen angenehme Reise. Deutscher Flottenchef. Die Marineinsignialtion Dillnersdorf hieß das Signal: „Wünschen gute Reise“. Darauf antwortete der englische Admiral durch Morseperle: An Admiral. Herzlichen Dank. Ich fahre mit „Hoffen“.

Holländische Kriegsschiffbesuch in Travemünde.

Aus Anlaß des Offiziersbesuchs traf im Hafen von Travemünde ein holländisches Kriegsschiffbesuch ein, das aus dem Panzerkreuzer „Jacob van Heemstra“ sowie zwei Torpedobooten und zwei Unterseebooten besteht.

Der Führer des Geschwaders ist der Kommandant des Panzerkreuzers Kapitän v. S. Scallone. Am Sonnabend fand auf Einladung der Kieler Senats zu Ehren der Gäste ein Frühstück im Ratskeller statt, an dem auch der holländische Botschafter in Berlin, Graf Limburg-Stürm, der holländische Generalkonsul in Hamburg sowie der Lübecker Konjul teilnahmen. Die Kriegsschiffe werden bis zum 16. Juli in Travemünde bleiben.

Wien jubelt dem Zeppelin zu.

Herzliche Begrüßung des reichsdeutschen Luftschiffes auf dem Flugfeld Alpen.

Wien, 13. Juli.

Zum ersten Male seit seinen zahllosen Rundflügen nahm das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonntag auf dem Flugfeld Alpen eine Landung vor. Obgleich die Landung des Luftschiffes erst gegen 9 Uhr zu erwarten war, wanderten schon bei Sonnenaufgang Hunderttausende von Wien nach Alpen, um sich möglichst gute Plätze zu sichern. In den frühen Vormittagsstunden legte dann eine wahre Völkerwanderung ein.

Eine Stunde nach der Landung erhob sich das Luftschiff zu einer Rundfahrt über Deutsch-Oesterreich. An dem Flug nahmen u. a. lei Bundeskanzler Dr. Buresch mit Gemahlin, Innenminister Winkler, Handelsminister Heintz und der deutsche Gesandte Dr. Rieth, insgesamt etwa 30 Personen. Der Flug ging über den Semmering nach Seefeld, dann bis nach Klagenfurt, über die kärntner Seen und an dem Rückweg über Graz nach Wien.

Der Wiener Besuch des „Graf Zeppelin“ ist die vorletzte Fahrt vor dem Ende Juli beginnenden Afrikaflug des Luftschiffes.

Deutsche Tageschau.

Leipzig jährt seine Wollschafsunterfütterung.

Der Bezirksverband der Wollschafsunterfütterung Leipzig teilt mit, daß die aus der zweiten Wollverordnung angefordigten Mittel noch nicht zu fließen begonnen hätten. Es bliebe nichts übrig, als alle Zahlungen zurückzustellen und nur noch die Vorkasse-Unterfütterungen auszugeben. Auch das könne mangels Mitteln nicht mehr in voller Höhe geschehen. Einmalige Unterfütterungen können vorläufig überhaupt nicht mehr bewilligt werden. Auch die Auszahlung in vermindelter Höhe ist nur dann gesichert, wenn umgehend Reich oder Staat dem Bezirksverband größere Beihilfen gemäßen.

Die Vorgänge an der Münchener Universität.

Der Akademische Senat der Universität München gibt folgende Erklärung ab: Die Ermittlungen vom Senat eingeleiteten Ausschusses haben ergeben, daß Herr Professor Raimisch bei seinen Ausführungen in der Vorlesung vom 23. Juni den Frieden von Versailles weder billigen wollte noch gebilligt hat. Die von ihm gemachte Form der Äußerung war allerdings der Möglichkeit einer Mißdeutung in dieser Richtung ausgelegt. Eine eingehende Würdigung des Sachverhalts ist vom Senat auf Antrag des Ministeriums diesem vorgelegt worden.

Romanistische Rundschau in Köln.

Etwa zehn bis zwölf Leute erschienen vor dem romanistischen Generalkonferenzen in Köln. Wichtig war ein Mann, der ein Fahrrad bei sich führte, einen fast leeren Stein gegen ein Fenster des Konfultatsgebäudes, das zertrümmert wurde. Durch Glasplatter wurde ein Konfultatsbeamter leicht verletzt. Unter Anführung einer Frau rief dann die Gruppe: „Wieder mit America! Obst die Regier frei!“ Das sofort herbeigerufenen Lieberallkommando konnte keinen der Beteiligten fassen, da alle sofort die Flucht in die Alstadt ergriffen.

Arbeitsverträge in Oerfischen.

Nachdem die oberste Reichsromanistische in die Angelegenheiten mit dem Vorfall der Arbeitsverträge in Oerfischen, die Angelegenheiten, die entsprechende Gehaltsbühnen herangezogen ist, hat jetzt auch die Metallindustrie einen ähnlichen Schritt unternommen. Wie verlautet, ist die Einführung der 40-Stunden-Woche beschlossene. Die Angelegenheiten dürfen einer Regelung zu bestimmen, wenn sich der Gehaltsabbau in mäßigen Grenzen bewegt.

Auslands-Rundschau.

Schluss des Internationalen Friedenskongresses. Der internationale Kongress der Friedensgesellschaften beendete seine Arbeiten, nachdem er eine Entschließung auf Herstellung der militärischen Ausgaben in allen Ländern um 50 v. H. angenommen hatte. Eine weitere Entschließung befasste sich mit der Internationalisierung der Luftfahrt sowie mit der Vermittlung der europäischen Vereinigung und der europäischen Zollunion. Der Kongress beschloß endlich, Propaganda für das Gelingen der Abrüstungskonferenz 1932 zu machen.

Die Danat-Bank in Zahlungsschwierigkeiten.

Berlin, den 13. Juli (Zelunow). Aufschwind mit geteilt: Die Darmstädter und Nationalbank hat mitgeteilt, daß sie genötigt sei, ihre Schalter am Montag geschlossen zu halten. Die Reichsregierung ist die Darmstädter und Nationalbank zu folgender Erklärung ermächtigt:

„Die Reichsregierung wird auf Grund einer im Laufe des heutigen Tages ergehenden Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten durch volle Garantiefestlegung für alle Einlagen für eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der Danat-Bank Sorge tragen.“

Mit Rücksicht auf die Bedeutung der eingetretenen Zahlungsschwierigkeiten ist den Bürgern die Anregung gegeben worden, den Verkehr mit Effekten und Devisen für Montag und Dienstag einzustellen.

Aus der Umgegend

Neub., 14. Juli.

Aus dem Wirtschaftsleben. Wie aus der obigen Meldung hervorgeht, hat die Darmstädter und Nationalbank ihre Schalter geschlossen. Die Berliner Presse hat aber die beruhigende Nachricht hinzugefügt, daß das Deutsche Reich nicht nur die volle Garantie für die Guthaben der Darmstädter und Nationalbank, sondern auch für sämtliche anderen Banken übernommen hat. Die Schwierigkeiten der Darmstädter und Nationalbank sind zweifellos nicht nur auf ihre Beziehung zur Norddeutschen Wollkämmerei, durch deren Zusammenbruch sie sehr große Verluste erleidet, sondern auch durch das Abziehen anständiger Gelder hervorgerufen, die wiederum mit den starken politischen Spannungen mit Frankreich zusammenhängen dürften. Viel bemerkenswert ist ein Artikel im Berliner Börsen-Courier aus der Feder Mollathaus, der sich gegen die Nachschichten der französischen Geldgeber ausspricht. — Diese Mitteilung mag wohl geeignet sein, ängstliche Gemüter zu beruhigen. Wir wollen aber im Interesse des ungehinderten Fortschrittes der Wirtschaft die Mahnung an alle diejenigen richten, die ihre Sparpfoten bei privaten oder öffent-

lichen Banken angelegt haben, nicht die Ruhe zu verlieren und etwa fälschlich für Guthaben zurückzuführen; denn dann würde sich die Arkte verschlimmern und eine unübersehbare Wirtschaftskatastrophe herbeiführen über unser Vaterland hereinbrechen. Auch ist unsere Regierung Herr der Lage, unsere Wirtschaft rollt noch, wenn heute auch langsam, vor haben aber jetzt gegenüber dem Auslandskapitalismus eine Kampfbasis zu besitzen und brauchen dazu starke Nerven und äußerste Willenskraft.

Der Jahrmärktebetrieb brachte das allgerühmte Bild in unsern Städten: großer Fremdenzufluß vom mittigen an, der sich zunächst der Breiten Straße zumant, wo die zahlreichen Verkaufsstände die neuen Sensationen an den Markt zu bringen trachten: Amberballons, kleine Musikinstrumente werden in Massen abgesetzt, die von Menen und Weipfen stark umschwärmten Judenbuben glichen sich bald Scharen von Kindern an, während der liebliche Duft der Wollkatzenstände nicht nur Kinder, sondern mehr noch die Erwachsenen heranzog. Da muß eine Reihe nach der anderen dieser letzteren aufgeleitet werden, damit, daß sie begreifen sich zu können, da werden sie schon angefordert und das wiederholt sich bis zum Abend. Wenn der Betrieb auf der Breiten Straße beendigt ist, dann geht der Weg zum Vermögensmarkt, dem Bremer Prater, wo auch noch einige Male ins Portemonnaie gegriffen wird. Denn schließlich will doch auch jeder sein kleines Jahrmärkteerlebnis haben und genießen. Mit dem Weiter hatten wir ein Mißgeschick: vormittags ein heftiges Gewitterregen, der Staub auf den Straßen wurde, deneg, und nachmittags war das schönste Marktwetter, das mirinnerlich noch so warm war, um den Verlosung zu fördern.

Hohes Alter. Am Donnerstag u. B. konnte der seit dem Jahre 1908 als Leiter der Klosterküche Donndorf im weitesten Umfange bekannte Herr Rektor Prof. Stellung den 80. Geburtstag begehen. Seit dem Schluß der Schule, den im Jahre 1923 die Infaktion nötig machte, lebt der Jubilar im Grundstift der Klosterküche in stiller Zurückgezogenheit. Der Jubeltag jedoch unterbrochen die Stelle auf einige Stunden, denn es fanden sich eine große Zahl Besucher als Gratulanten ein, die ihm ihre Verehrung persönlich bezeugen wollten. Eine größere Vorkommnis früherer Schüler und der Elternschaft kam ebenfalls nach Kloster Donndorf, um ihrer Dankbarkeit durch Lieberzeugung einer Ehrengabe Ausdruck zu verleihen. Der Gesundheitszustand des Jubilars ist noch darauf gut, daß er willens ist, noch eine weitere Reise allein auszuführen. Möge sein Festabend noch lange sich sonnig gestalten, vor allem wollen wir wünschen, daß sein Sehen, die Klosterküche wieder wie früher der Jugendbegeisterung zurückgegeben zu sehen, sich bald erfüllt.

Das neue Gesangbuch in der Schule. Wie jetzt amtlich angeordnet wird, sollen in Zukunft Kirchengesänge, wie sie in der Schule gesungen werden, mit den neuen Melodien eingeleitet werden, die in dem vor einigen Monaten eingeführten neuen Provinzialgesangbuch stehen. Auch auf den in einzelnen Fällen veränderten Wortlaut der Choräle ist dabei Rücksicht zu nehmen.

Hartholzkäufe. In unserer Umgegend finden am 15. Juli (Donnerstag) mehrere Obliegenheitsverkäufe statt und zwar: Kloster Donndorf vom 11 Uhr in der Bahndienstwirtschaft Donndorf a. U.; nachmittags 1/2, 3/4 Uhr Schulgut Hentendorf; nachmittags 4 Uhr Stadt Wehe; nachmittags 6 Uhr Rittergut Wollmühl (Altruttal). Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Vor 300 Jahren. Auf die 300jährige Jubiläum des 10. Mai 1631), ein Ereignis von der größten geschichtlichen Bedeutung, das vor allem den evangelischen Volksteil des damaligen Deutschlands tief erschütterte, folgte schon wenige Wochen später ein gewisser Rückschlag. Der kaiserliche Feldherr Alth wurde nämlich in der Nacht vom 17. zum 18. Juli in Burgfeld bei Werben mit drei Tausend Mann von Gustav Adolf geschlagen. Damit hatte der Schwedenkrieg seinen ersten Erfolg über den bisher als unbesiegt geltenden Eroberer von Magdeburg errungen. — Zur Erinnerung an dieses historische Ereignis wird am 19. Juli in Werben ein Gedenkfest mit einer schwebenden und deutschen Ansprache eingeleitet.

Warnung vor der Fremdenlegion. Immer wieder melden die Zeitungen das Verschwinden junger Leute und ihr Auftauchen in der Fremdenlegion. Bei der bereitwilligen Arbeitslosigkeit liegt im Hinblick auf die traurige Behandlung, welche den Fremdenlegionären zuteil wird, weiterhin Veranlassung vor, vor dem Eintritt in die französische und spanische Fremdenlegion nachdrücklich zu warnen. Auch die Herren Berufsberater können nicht oft und nicht einbringlich genug ihre Schüler vor dem Eintritt in die Fremdenlegion und den damit verbundenen Gefahren warnen.

Wische. [Goldenes Ehejubiläum.] Am vergangenen Freitag war es dem Rentner Jul. Breßler'sche Ehepaar vergönnt, das Goldene Ehejubiläum in steller geistiger und verhältnisäßig auch körperlicher Frische im Kreise lieber Anverwandter und Fremde zu begehen. Zu den allseitigen Segenswünschen, durch die das Jubelpaar geehrt wurde, kam die Wittigschwabe — wohl zum ersten Mal für unsern Südboden — auch die Bekanntheit und der Glückwunsch durch den Mitteldeutschen Handfunk für einen zufriedenen und angenehmen Lebensabend, welchen Wünnchen wir uns in gleicher Weise ansehnen.

Selbrungen. [Goldene Hochzeit.] Das Gärtner Herrmann Engler'sche Ehepaar konnte am Freitag im Kreise einer zahlreichen Nachkommenschaft das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die Einsegnung des Paares fand nachmittags in der Kirche statt. Die Ehegegenstände der Kirche, welche wurde dem mit der goldenen Hochzeit gemünzten Zwanzigpauer unter Glückwünschen der Behörden überreicht. Herr Reichsminister von Hagenburg, der Landesregierung, sowie Herr Landrat Böhmman sandten herzliche Glückwünsche.

Merseburg. Im Zusammenhang mit der bekannten Lage auf dem Stoffmarkt liegt sich das Amtmannsamt Merseburg, W.B. Handelsbetrieb zufolge, zur Entlastung von 150 Angestellten und 450 Arbeitern gewonnen.

Salle. Auf der Vogelweide wurde ein Stambid Walfhers von der Vogelweide aufgestellt, das den Dichter in symbolischer Haltung darstellt. Entwurf und Ausführung des Denkmals, das aus granit Stein besteht, stammen von dem Bildhauer Götter, Halle-Gröllwitz. Der Sockel trägt die Aufschrift:

nun möge gott werden unter und frei und geb uns freudigkeit daß all die folgen enden.

Stammfischer als Schwalbennest. Giersleben bei Alfshersleben. Eine recht merkwürdige Wohnung ludte sich hier eine Rauchschnalbe. Sie quartierte

Das Leben im Wort

Nr. 28



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra

ROMAN

VON HEINZ WERTNER

tut sich was...

Dritte Fortsetzung

Auf jeden Fall waren die Leute da unten in Verlegenheit. So lange der Felsblock auf der Straße lag, konnten sie ihre Fahrt nicht fortsetzen. Also konnte man wohl ein gutes Werk tun, wenn man ihnen behilflich war, das Hindernis zu beseitigen, denn hierbei kam es auf jeden kräftigen Männerarm an.

Als er nur noch einige zehn Meter von dem Auto entfernt war, konnte er auch die Stimmen der drei Männer vernehmen. Sie fluchten ausgiebig und bedienten sich dabei der französischen Sprache.

Dann trat Miguel aus dem Dunkel zu ihnen: „Bon soir, messieurs!“

Die drei waren herumgefahren. Die Hebel und Eisenstangen, mit denen sie dem eigenartigen Steinblock zu Leibe gehen wollten, entfielen ihren Händen. Automatisch griffen sie nach den Gefäßtaschen, in denen wohl ein paar scharf geladene Revolver stecken mochten.

„Guten Abend, meine Herren!“ wiederholte Miguel noch einmal und streckte seine leeren Hände aus, um zu zeigen, daß er keinerlei böse Absichten verfolgte. Dabei musterte er unauffällig die drei Männer, die mitten im Lichtkegel der Scheinwerfer standen.

Der eine in dem dicken grünen Mantel und mit der blauen Schirmmütze mochte wohl der Chauffeur des Autos sein. Der zweite, in einen präzisen Pelzmantel gehüllt und eine Brillentappe über dem klobigen Schädel, taute lächelnd an einer Schaggeiße herum und schien der kaltblütigste von ihnen.

Der dritte aber war Miguel nur zu gut bekannt. Wenn das nicht dieser aalglatte Poppin war, der französische Statthalter . . .

Der im Pelzmantel nahm jetzt die Pfeife aus den Zähnen: „Wer sind Sie, und was machen Sie hier . . .?“ Seine Stimme klang, als ob sie das Befehlen gewohnt war, und der Blick, den er Miguel zuwarf, war alles andere als höflich fragend.

Der andere zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Jetzt, wo er ganz sicher war, daß der dritte, der sich scheinbar unabsichtlich mehr im Hintergrund hielt, der französische Statthalter der Republik Andorra war, galt es, auf der Hut zu sein.

„Ich bin ein armer Bauer, Herr!“ verneigte er sich dann demütig.

„Ein Schaf war meiner Herde entlaufen . . . ich suchte es . . .“ Er zuckte trübselig mit den Achseln: „Ich fand es nicht . . . und der Zufall führte mich hierher.“

„Sie sind aus Andorra?“ klang jetzt die fette Stimme Poppins, der sich vorsichtig ganz in die Dunkelheit zurückgezogen hatte.

„Zu dienen, Herr!“ versicherte Miguel.

„Um — und wie weit ist es noch bis zur Stadt?“

„Eine gute Stunde zu Fuß . . .“

„Schön —!“ Poppin trat wieder näher. „Kommen Sie mal her, Kerl! — Können Sie uns nicht helfen, diesen verdammten Steinblock aus dem Wege zu bringen?“

Miguel maß das Hindernis mit einem flüchtigen Blick. Dann spuckte er in die Hände und erwiderte nur: „Helfen nicht — aber alleine kann ich es schaffen!“

Der Dicke im Pelzmantel lachte behaglich vor sich hin: „Donnerwetter, der Junge hat Mut! Woran wir uns fast die Arme verrenkt haben, das will er ganz allein fertigbringen? — Na, dann los! Und wenn Sie es schaffen, sollen Sie eine Zigarre haben, wie sie Jonas Botterpound nicht besser raucht!“

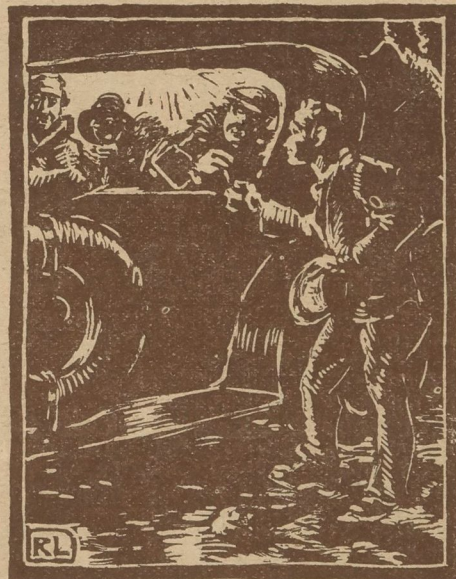
Dann riß er den Schlag des Wagens auf: „Jesuy, komm doch mal 'raus! Du kannst hier einen starken Mann sehen . . .“

„Ach Gott, laß mich doch mit deinen Scherzen zufrieden, Pa!“ grollte eine entrüstete Stimme aus dem Innern des Autos: „Ich will schlafen . . .“

Aber gleich darauf entstieg eine von Kopf bis Füßen in Pelze gehüllte Gestalt dem Schlag, schlug den Pelzfragen zurück und ließ ein hübsch zurechtgeschminktes, jetzt aber recht empörtes Gesicht sehen.

Jesuy Botterpound blickte sich im Kreise um, bis ihre lang bewimperten Augen auf Miguel haften blieben: „Sie also sind der neue Goliath?“ Ein motantes Lächeln spielte dabei um ihren knallroten Mund, der zwei Reihen blühender Zähne sehen ließ.

Miguel nickte stumm. Dann, ganz unermittelt, als ob ihm der Auftritt nachgerade peinlich werde, bückte er



„Hier, junger Mann, der versprochene Lohn!“ sagte der Amerikaner gnädig.

sich zu dem Felsblock hinab, packte die scharfen Kanten mit nerbigen Fäusten und straffte den gekrümmten Körper.

Der Stein schwankte zwar ein wenig hin und her, rührte sich aber nicht von seinem Fleck.

„Na also, junger Mann!“ machte Poppin achselzuckend. „Sie haben den Mund ein wenig voll genommen, wie es scheint!“

Jessy aber ließ ein silberbelles, spöttisches Lachen hören, in das sich der Witz ihres Vaters mischte: „Na, warten Sie mal, wir werden Ihnen helfen . . .“

Miguel trat wieder an das Hindernis heran und packte es von einer anderen Seite.

Die Muskeln an seinem Halse schwellen an, die Sehnen an den nackten Unterarmen wurden zu dicken Strängen, während er sich mit aller Gewalt gegen den Stein presste. Dann ein mächtiger Ruck . . . langsam und schwer rollte der Block zur Seite an den Rand der Straße.

Die vier Zuschauer, der Chauffeur des Amerikaners mit eingeschlossen, standen offenen Mundes da. Botterpound ging zu dem Felsblock hinüber, betrachtete ihn mit kritischen Blicken und räusperte sich bedeutungsvoll: „Donnerwetter, junger Mann — das war eine anständige Leistung —“ und kam dann wieder zu der kleinen Gruppe zurück.

Poppin schüttelte den Kopf: „Allerhand — weiß Gott — allerhand!“

Jessy aber stellte mit Bewunderung fest: „Es scheint hier in Andorra wirkliche Männer zu geben!“

Der junge Mann verneigte sich mit einem linksischen Kraxfuß. Er fühlte sich in Gegenwart dieses Mädchens — eigentlich schon mehr einer Dame, wie er sie sich nach den Illustrationen im „Kurier von Andorra“ vorgestellt hatte — sonderbar verlegen.

„Ich glaube, Sie können jetzt weiterfahren —“ Das war alles, was er zur Sache zu bemerken wußte.

Inzwischen waren Poppin und Botterpound in das Auto gestiegen, und auch Jessy folgte ihnen jetzt.

„Danke schön, junger Mann!“ nickte der Amerikaner gnädig. Dann neigte er sich zu seinem Chauffeur vor: „Also los, mein Lieber!“, befaß sich aber noch im letzten Augenblick eines Besseren, zog eine umfangreiche Ledertasche aus dem Pelzmantel und entnahm ihr eine Zigarre: „Hier, junger Mann, der versprochene Lohn!“

Damit reichte er sie Miguel hinüber.

Die Autohupe bellte wild. Mit einem gewaltigen Satz sprang der Wagen an, raste die Straße entlang und ließ Miguel inmitten einer Wolke von Staub und Benzin- dunst stehen.

„Na — das hat ja gerade so geklappt!“ räfelte sich Botterpound in den Polstern des Autos zurecht. Neben ihm lehnte Jessy, während der Statthalter von Andorra vor ihnen auf einem Klappstisch seinen Platz gefunden hatte.

Jessy nickte und zog die Scheibe des Fensters empor: „Ein prächtiger Bursche! So ganz anders als unsere Boys jenseits des Atlantic! So einen Felsen hinwegzurollen — das will mehr heißen als Golf und Rugby spielen!“

„Na, hoffentlich klappt es auch weiterhin so gut!“ ließ sich Botterpound gähnend vernehmen. „Nebrigens bin ich hundemüde! — Den ganzen Tag über im Auto zu sitzen, ist weiß Gott gerade kein Vergnügen!“

„Es ging aber nicht anders!“ beteuerte der Franzose. „Ich habe Ihnen ja gesagt, daß morgen eine Sitzung des Generalrates stattfinden wird — und auf dieser Sitzung kommt bestimmt die Frage der Anleihe zur Debatte! Es ist also unbedingt notwendig, daß wir zur Stelle sind, um die Ereignisse leiten zu können!“

„Natürlich!“ nickte der Amerikaner.

Mit einem schrillen Pfeifen der Pneumatiks schleuderte das Auto um eine Kurve. Rechter Hand dehnten sich die weiten Felder im ungewissen Mondschimmer aus, während zur Linken schroffe Felswände in die Höhe wucherten.

„Glauben Sie, Poppin, daß unser Plänchen klappen wird?“ nahm nach einer geräumigen Weile Botterpound wieder das Wort.

„Das kann niemand mit Bestimmtheit vorherhersagen!“ lautete die skeptische Erwiderung des Franzosen. „Es

kommt eben ganz darauf an, ob wir für unseren Vorschlag — den Ankauf des größten Teiles von Andorra — die Mehrheit im Generalrat erhalten. Wir müssen uns eben sofort an das Werk machen und die vierundzwanzig Mitglieder noch im Laufe des Vormittags bearbeiten.“

„Tu ich ja auch,“ versicherte der Amerikaner. „Ich weiß, daß uns dank Ihrer tüchtigen Vermittlung Spanien keinen Strich durch die Rechnung machen wird, daß Frankreich mir die Scheine der Anleihe gegen einen geringfügigen prozentualen Aufschlag überlassen wird —, aber was nützt das alles, wenn Andorra nicht will, wenn der Generalrat streift?“

„Oh — Sie dürfen nicht vergessen, daß sich der Staat in einer gewissen Zwangslage befindet! — Man kann die Schulden nicht bezahlen — folglich haben Sie also das Recht, für das Geld Land zu beschlagnahmen . . .“

„Damit habe ich auch etwas Rechtes!“ erwiderte Botterpound gereizt. „Letzten Endes will ich ja nicht nur ein paar scholle Quadratkilometer für mein gutes Geld beziehen!“

Er wandte sich schließlich achselzuckend an seine Tochter: „Und was sagst du zu dieser Geschichte?“

Jessy fuhr aus tiefen Gedanken empor. „Er ist ein prächtiger Bursche!“ lächelte sie vernonnen.

Und Botterpound schüttelte mißbilligend sein väterliches Haupt: „Vergiß bitte nicht, daß du mit Washington Jeremy verlobt bist und daß dein Bräutigam in den nächsten Tagen nachkommen wird, sobald er die Verhandlungen wegen der französischen Anleihe erledigt hat!“

Dann bog der Wagen in die einzige und Hauptstraße von Andorra la Vieja ein. — — —

★

Don Miguel de Starato schloß den Schlaf des Gerechten. Hähne krächten auf den Dächern, Hammel blöckten in den Straßen, und die Sonne malte helle Streife auf die vorgezogenen, bunten Katunvorhänge — Miguel schloß und wurde erst wach, als die kleinen, aber energiegelassenen Fäuste seiner Schwester gegen die hölzerne Plankentür trommelten.

„Hallo, Faulpelz, steh doch einmal schnell auf . . .!“

„Maah —“ gähnte der also unsanft Erwachte und blickte mit müdigkeitschweren Augen um sich. Dann reckte er sich, daß die alte Bettstelle in allen Fugen knarrte: „Caramba — warum kannst du mich denn nicht schlafen lassen?“

„Unten wartet Besuch auf dich!“ verkündete Carmencita unnötig laut.

„Soll sich zum Teufel scheren!“ Nechzend drehte sich Miguel auf die andere Seite und vergrub den Schädel in dem großkarierten Kopfkissen.

„Aber es ist doch der Herr Statthalter und noch ein anderer Herr!“

„Bei allen Heiligen — nicht einen Augenblick hat man Ruhe!“ seufzte der junge Mann, um sich dann mit einem Ruck aufzurichten: „Also gut, ich werde kommen!“

Zehn Minuten später polterten seine schwer genagelten Stiefel über die Dielen. Festig riß er die Tür zu dem Wohnzimmer auf und begrüßte seine beiden Besucher, in denen er auf den ersten Blick Monsieur Poppin und den Mann, der ihm die Zigarre gegeben hatte, erkannte, mit einem mürrischen: „Guten Tag, Senores.“

Die beiden Männer schienen ihn nicht wiederzuerkennen — jedenfalls deutete nichts in ihren Mienen darauf hin. Poppin erhob sich mit einer höflichen Verbeugung.

„Ich hoffe, Sie kennen mich noch, Don Miguel de Starato! Von den Sitzungen des Generalrates her . . .“

„Allerdings!“ nickte der andere gelassen.

„Dann gestatten Sie mir, daß ich Ihnen Mister Botterpound vorstelle, einen Herren aus Amerika, der sich für die Schicksale Andorras sehr interessiert —“

Der Amerikaner machte im Sitzen den Ansat zu einer Verbeugung.

„So, so —“ quittierte Miguel diese Vorstellung. Dann forderte er mit einer Handbewegung den Statthalter zum Platznehmen auf und ließ sich gleichzeitig selber auf einen Schemel fallen. Dann fragte er mit schlecht verhehlter Ungeduld: „Und der Zweck dieses Besuches, meine Herren?“

„Hm —“ Poppin und Botterpound blickten einander an, als seien sie sich nicht ganz im klaren darüber, wer von ihnen jetzt das Wort ergreifen sollte.

Miguel konnte ein belustigtes Schmunzeln kaum verbergen. Dann griff er, einer plötzlichen Eingebung folgend, in die Westentasche und zog die Zigarre hervor, die der Lohn für seine nächtliche Hilfeleistung gewesen war. „Wenn ich Ihnen diese Zigarre anbieten darf — Sie rauchen gewiß keine bessere Marke, Mister — ah — Botterpound!“

„Besten Dank!“ verneigte sich der Amerikaner und prüfte das ziemlich auseinandergeblätterte Etwas mit mißtrauischen Blicken. Verständnißlos zuckte er die Achseln. „Ja — ich weiß nicht — das ist doch bei Gott dieselbe Importe, die ich zu rauchen pflege . . .“ Erstaunt wendete er den goldbedruckten Papierring zwischen den Fingern hin und her.

„Ein Zeichen, daß Don de Starato einen ausgezeichneten Geschmack hat!“ warf Poppin ein und lächelte liebenswürdig.

„Nein!“ widersprach Miguel lachend. „Ich habe ja dieses kostbare Kraut von Mister Botterpound selber erhalten . . .“

„Von mir —?“ Das Kinn des Amerikaners sank um einige Zentimeter hinab, während seine ringgeschmückte

Hand über die Stirne fuhr. „Von mir? — Sie scherzen, Don de Starato! — So weit ich mich erinnern kann, habe ich noch nicht das Vergnügen mit Ihnen gehabt . . .“

„Doch! — Denken Sie nur nach! — Heute nacht . . .“ kam Miguel ihm zu Hilfe.

Botterpound sprang auf. „By jove — dann — sind Sie — sind Sie der Goliath . . .?“

„Ich hatte die Ehre!“ verneigte sich der andere.

„Oh — wie soll ich Ihnen danken — Ihre Hilfe war für uns von unschätzbarem Wert! — Wir würden vermutlich jetzt noch auf dieser verdamnten Landstraße sitzen, wenn Sie nicht . . .“ Botterpound erschöpfte sich in Dankesbezeugungen, aber Miguel wehrte lächelnd ab. „Ich möchte Sie nur bitten, zur Sache zu kommen! — Ich bin erst spät nach Hause gekommen und möchte noch ein paar Augen voll nehmen, ehe mich die Pflicht zu den Regierungegeschäften ruft!“

„Well!“ nickte der Gefragte phlegmatisch und starrte auf die staubigen Spitzen seiner Schuhe. „Also die Sache ist die: Wie Sie ja wohl wissen, befindet sich Andorra in finanziellen Schwierigkeiten. — Eine halbe Million Schulden und so weiter. Nun trage ich mich mit der Absicht, dem Lande zum Wohlstand zu verhelfen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die blaue Blume

Kinder Wind kost um die alten Bäume,
und der Wiese Teppich strahlet süßen Duft —
Kätzchen in den Sommerabend ruft,
lockt uns Menschen in das Reich der Träume.

Und der Mond mit seinem milden Glanze
strahlet Frieden auf die Sommernacht.
Stadt und Dorf schläft — doch der Wald erwacht:
Nix' und Kobold rüsten sich zum Tanz.

Einsam liege ich am Waldestrand,
wieder höre ich das Kätzchen klagen,
laut vernehme ich mein Herz nun schlagen
für dich, blaue Blume: Vaterland.

Abendhimmel hat viel tausend Kerzen
angezündet ob der Blütenpracht;
und die blaue Blume ist erwacht,
Wunder tut sie an dem Menschenherzen.

Fruchtbar dampft die braune Ackerkrume,
Heinchen zirpt sein Lied am Waldessaum,
Erden schwere flieht . . . es bleibt der Traum
von der Wunderkraft der blauen Blume.

W. Hans

Erinnerung / Skizze von Clara Schünemann-Krugskamp

Es waren Abende, da der Mond als eine märchenhafte Fackel über bleichen Häuserreihen hing, da von dem braunen Delft die kleinen Wellen riesen, ein schlanker Mast hoch in das Dunkel ragte. Es lag viel Herbstes in den späten Lüften. Der Wind vom Norden strich durch diese Stunden, und Frieslands Himmel trugen schwere Wolken.

Es waren Abende, da wir vor schattenschwarzen Pforten standen und tausend Rätsel lösen wollten, da unter Sternenschein die rote Sehnsucht sproß, und wir den wandernden Vogel beneideten, der alle Fernen kannte, den weißen Norden und den bunten Süden; Abende, die träumend uns in große Städte führten, dort, wo wir Rausch und lichte Freuden wähten.

Wir waren kleine Mädchen und malten holde Zukunftsbilder. Und in den Träumen warst du eine blonde Tänzerin, die feengleich durch reiche Säle schwebte. Und deine großen Augen waren blau und tief wie alle Fernen, so wie wir nie den Himmel unserer Heimat sahen, dein schmaler Körper bebte vor Erwartung, wie manchmal Mäwen beben, wenn der Sturmwind zieht.

Und ich, ich wollte durch die fernsten Lande streifen und alle Lieder, die des Nachts aus meinem Herzen wichen, den Träumern und den Kranken schenken; die weißen Frauen nach dem Volke fragen, das ich suchen ging, denn ich war ein

Zigeunerkind mit ewigem Wandertrieb, und meine Augen brannten wild und schwarz. Sie konnten dennoch still und traurig schimmern. Das wußtest du nur ganz allein.

Es waren wunderbare Stunden, voll jungen Seins und voller Sehnsucht, Stunden, die wir nie vergessen werden.

Doch inogenden Feldern entstiegen Monate, da diese Abende seltener wurden. Es nahen die blonden Gefährten, zu denen es uns seltsam zog. Und wenn wir einen kleinen Augenblick der Freundin schenkten, dann sprachen wir von unserer reinen Liebe, die wir noch goldner als die Sonne wähten. Wir waren jung und schön und voller Glauben.

Oh, auch auf diesen Pfaden blühten Schmerzensblumen, die, leise duftend, immer enger uns zusammenführten und unser Freundsein neu erstehen ließen.

Und wieder ward die Sehnsucht wach nach jener rätselhaften Fremde, bis wir im Morgenrot die jungen Flügel schlugen, dem wartenden Leben entgegen!

Wir sind kleine Mädchen wie ehemals, wenn auch die Träume wichen und die Erfüllung aller Sehnsucht Trug und Nebel war. Zuweilen frieren wir und weinen. Wir stehen in

dem finsternen Schatten der Fremde, so wie wir dazumal in dem Schatten der Heimat standen. Es ist kein Ding auf Erden ohne Schatten!

Du bist keine Tänzerin geworden. Irgendwo in kahlen Hörsälen trinkst du kaltes Wissen, und deine Augen sind ganz klug und ernst. Die Wirklichkeit hat deinen Traum zerbrochen.

Und ich, ich schreite irgendwo durch eine graue Stadt. Ich sehe hundert Schiffe, die in alle Welten fahren. Aber meine Seele sehnt sich nimmermehr, denn nirgends steigen Lande

ohne Schatten! Zuweilen noch singe ich Verse oder kleine Märchen, die niemand hören will, denn in den Herzen ist kein Platz für wehe Lieder.

Meine Augen brennen wild und schwarz, ich bin ja ein Zigeunerkind mit ewigem Wandertrieb, aber meine Füße sind müde geworden. — Die Abende, da wir vor schattenschwarzen Pfosten standen und tausend Rätsel lösen wollten, sind vergangen.

Sieh, um uns streift der fremde Raum mit schweren Flügeln . . .

Anglers Freud und Leid

Text und Zeichnung von Hellmuth Peter

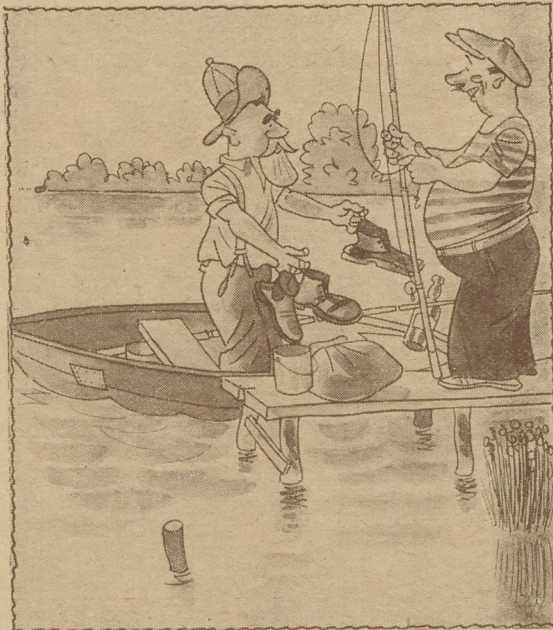
Man soll es wirklich nicht für möglich halten, daß es heute, wo nichts schnell genug gehen kann, wo die meisten Leute gleich einen gelinden Krach vom Stapel lassen, wenn die Straßenbahn nicht gleich kommt, noch Angler gibt; Angler, die, mit märchenhafter Ruhe und einer tüchtigen Portion Regenwürmer bewaffnet, an irgendeinem Ufer sitzen und warten, daß ihnen ein möglichst voluminöser Fisch an den Hafen geht. Und wie es das noch gibt! Sonntags morgens in aller Frühe, wenn noch kein Mensch an Hecht grün oder Karpfen blau denkt, sondern noch gesunde Schnardtöne von sich gibt, sitzt der Angler schon draussen zwischen hohem Schilfgrün in einem alten Rahn und — nimmt den ersten Schluck aus der Thermosflasche, weil es immerhin noch bedenklich kühl ist und das Fischgetier noch keinen Appetit auf Regenwürmer zeigt. Mit dem Appetit der Fische ist das überhaupt so eine Sache. Manche Leute behaupten steif und fest, nach einem Gewitter beißen sie wie wütende Hofsunde, und andere schwören darauf, daß sie nur morgens von drei bis sechs ausgiebig zu frühstücken pflegen. Was wissen Fische schon, wenn es drei Uhr morgens ist. Tatsache ist jedenfalls, daß ihnen wahrscheinlich der Onkel Doktor Regenwurmkost verboten hat und sie zu des Anglers Schmerz auch an den fettesten Hapen nicht herangehen, wenn sie eben nicht wollen. Und mancher Brave, der morgens auszog, eine kräftige Fischmahlzeit für die Seinen der blauen Flut zu entreißen, hat abends seinen Regenwurmvorrat in die Wellen gefeuert und ist ein anständiges Eisbein essen gegangen.

Fluss- u. Seefische

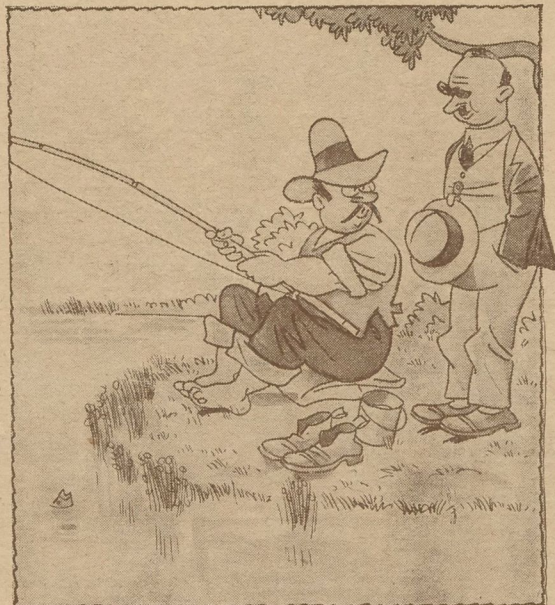
Fluss- u. Seefischhandlung
Prieske



„Haben Sie schon viele Hechte geangelt?“ — „Ne, die sind mir noch zu teuer!“



„Was sagt man dazu?! Drei rechte Schube sind mir an die Angel gegangen!“ — „Die linken beißen wohl heute nicht?“



„Manchmal kann man direkt aus der Haut fahren, wenn keiner anbeißen will!“ — „Ich kenne das, Herr! Ich habe fünf erwachsene Töchter zu Hause.“

Druck der Otto Elsner Buchdruckerei A.-G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Uechtritz, Berlin W 30.
Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Dramienstraße 140, zu senden.

Nebræ Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weg, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Volschredkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Blattmetz 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr 83

Dienstag, den 14. Juli 1931.

44. Jahrgang

„Für Freiheit, Arbeit und Brot!“

Aufruf des Stahlhelm.

Berlin, 10. Juli. Die Bundesführer des Stahlhelm erlassen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Die Hooveraktion hat ihren Zweck nicht erreicht. Sie mußte verfallen, weil Deutschland ohne eine entschiedene nationale Regierung der französischen Machtpolitik hilflos ausgeliefert ist. Nach wie vor stehen die deutschen Machtgeber im Banne einer undurchführbaren Beschäftigungspolitik mit Frankreich.“

Heute muß im Regierungsrat zugegeben werden, daß wir mit wirtschaftlichen Erleichterungen nicht zu rechnen haben.

Die Folge davon muß der unaufhaltsame Verfall der Familie, die völlige Zerstörung von Ehre und Religion sein. Wegbereiter dieser Entwicklung ist die Sozialdemokratie, deren stärkstes Bollwerk Preußen heißt.

Dieses Preußen gilt es zu erobern, um das Reich zu retten!

Denn Deutschlands Rettung ist nur möglich, wenn endlich die nationale Kraftreserve des deutschen Volkes voll eingesetzt werden.

Die politischen Forderungen.

London, 12. Juli.

Der „Daily Herald“ hat offenbar mit Schrecken gesehen hat, daß seine Forderungen auf Einstellung der deutschen Kriegskriegsflotten und auf Bericht der österreichisch-deutschen Jollinton die Brüning-Regierung auf schwerste Gefahren, verfiel nun in einem Artikel, sich aus der schwierigen Lage wieder herauszuwinden, ohne allerdings die Forderungen grundsätzlich aufzugeben.

Mit allem Nachdruck wolle er sagen, daß sein Vorschlag in keiner Weise die französische Forderung unterläßt, das Gegenteil sei der Fall.

Einen Versuch, die gegenwärtige Krise entweder zur Erpeffung von politischen Zugagen oder zum Diffieren der Bedingungen auszunutzen, betrachte er als absehblich und zwecklos.

Deutschland müsse frei von jedem Zwange sein, aber so folgen nun der „Daily Herald“ in der bekannten Art der Engländer, gerade deswegen erfordere er Deutschland, von einem der höchsten Rechte der Freiheit Gebrauch zu machen und freiwillige Dienste zum Besten der Allgemeinheit zu leisten.

Sich zu weigern, ein Opfer zu bringen, sei kein Beweis politischer Freiheit, sondern ein Eingeständnis geistiger Schwäche (!). Deutschland habe jetzt Gelegenheit zu einer stolzen Geste, die sich mit keiner Stellung wohl vereinbaren lasse.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Regierung nicht versucht habe, irgendwelche politischen Bedingungen zu stellen, die von Deutschland als Voraussetzung für eine finanzielle Hilfe erfüllt werden müssen.

Sie habe vielmehr, als das von anderer Seite gefordert worden sei, energisch abgelehnt, wie es auch von Amerika geschehen sei.

London habe auf Berlin keinen politischen Druck ausgeübt, aber wenn Berlin aus eigenen freien Willen während des Hooverjahres gewisse Ausgaben für die Flotte und den Abschluß des österreichisch-deutschen Zollabkommens zurückstellen würde, so würde eine solche Geste willkommen geheißen werden, weil sie ein allgemeines europäisches Abkommen vorbereiten würde.

Londoner Zeitungsblätter dar, die von dem zu bemerken, sind Forderungen selbstmord der würde.

in Berlin nach der „Times“, gegen Entscheidung union nicht wirtschaftliches Entsch. nehme.

Beluch.

Wahungen Dr. Lu- ganz großen Entschland fordert sucht fieberhaft hin, daß der hitzige Garantien

en auf die Ein- Bericht auf das „Paris Soit“ land auch den Man ist in die- Auffassung, die unbedingt von

Frankreichs Anleihe-Bedingungen.

Nach wirtschaftlichen Kreisen, die der Bank von Frankreich nahestehen, verlautet auf das bestimmteste, daß in London und Paris folgender Plan für die finanzielle Unterstützung Deutschlands ins Auge gefaßt worden sei:

1. Bewilligung neuer kurzfristiger Anleihe an die Reichsbank, um dann in der Folgezeit eine gründliche Untersuchung der finanziellen Lage des Reiches durch eine Kommission des Europäischen Ausschusses vorzunehmen. Die Untersuchung soll im August eingeleitet und der Bericht dem Europa-Ausschuß im September unterbreitet werden.

2. Falls die Untersuchung zu befriedigenden Ergebnissen führt und die von den Gläubigern ausgesprochenen Empfehlungen dem Reich angenommen werden, soll dem Reich eine langfristige Anleihe bewilligt werden.

Schon die Bewilligung der kurzfristigen Kredite wäre natürlich an die Annahme der bekannten politischen Bedingungen geknüpft, die Dr. Luther am Sonnabendnachmittag in Berlin der Reichsregierung unterbreiten dürfte. Nach am Sonntag werde Dr. Luther die Antwort der Reichsregierung dem Gouverneur der Notenbank in Basel übermitteln. Frankreich hat keine Beteiligung an diesem Plan von der Mitarbeit der englischen und amerikanischen Banken abhängig gemacht.

Großes Aufsehen hat in Paris die Nachricht erregt, daß Henderson angeblich dem deutschen Botschafter in London die Forderung der Preisgabe des Zollabkommens mit Österreich und der Einstellung der Ersatzkonten für die alten deutschen Zinsentfriebe unterbreitet habe.

Eine Zustimmung zu den, das mehr Gehört Frankreichs geltenden Forderungen ist gänzlich ausgeschlossen. Dieser angebliche Pariser Sanierungsplan wird an zukünftiger Stelle als phantastisch bezeichnet, daß für Deutschland eine Annahme einzelner Abschnitte unter keinen Umständen in Frage komme. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich hier zum großen Teil um alte Gedanken handle, die schon vielfach öffentlich aufgetaucht und regelmäßig auf Ablehnung gestoßen seien. Hierzu gehöre vor allem auch der erwähnte Untersuchungsausschuß des Europa-Ausschusses, demgegenüber sind Diskussionen in außenpolitischer Beziehung, zu denen wir ja leider vielfach neigen, gänzlich unangebracht. Wenn politische Forderungen angemeldet werden, so kommen sie jedenfalls nicht nur aus Paris, sondern auch aus London und es ist festsitzustellen, daß die englische Regierung logischer Vortrag gemacht hat. Man hat sich aber in Paris und London fälschlich keine entsprechenden Vorstellungen über die innenpolitischen Schwierigkeiten gemacht, die dem Kabinett Brüning entstehen müßten. Wenn man also, wie vielfach erklärt, den Status quo in Deutschland erhalten sehen will, wird man die politischen Forderungen ganz erhebtlich zurückschrauben müssen. Es gibt Grenzen, über die auch ein Brüning nicht hinwegschreiten kann. Der Londoner Akt, daß Deutschland freiwillig Konzeptionen machen möge, wirkt auch nicht überzeugend, da der Druck so stark geworden ist, daß die Freiwilligkeit sichtlich ammutet, als brutaler Zwang.

Krisen-Konferenz in Berlin.

Dauerkrisen der Reichsregierung. — Auch das Reichsbankdirektorium veranlaßt. — Diplomatische Schritte zur Auffklärung des Auslandes.

Berlin, 13. Juli.

Angeichts der neuen Devisenanforderungen, der Erschwerung der Verhandlungen über einen internationalen Kredit durch politische Forderungen Frankreichs und der dadurch hervorgerufenen Zerrüttung der Wirtschaft, haben sich die Reichsregierung und die Reichsbank erneut einer sehr ersten Situation gegenüber. Der ganze Sonntag hindurch war deshalb mit Verhandlungen angefüllt, und Reichsbankpräsident Dr. Luther sah sich sogar veranlaßt, auf die sofortige Weiterreise nach Basel zu verzichten. An Stelle des Reichsbankpräsidenten begab sich dann Geheimrat Voße mit einem Sonderflugzeug nach Basel.

Den Anfang der Besprechungen bildete eine Sitzung der Reichsminister, in der Dr. Luther über seine Verhandlungen in Paris und London Bericht erstattete. An dieser Sitzung nahmen ferner führende Bankiers teil, so z. B. die Direktoren Wassermarkt und Solmsen von der Deutschen Bank, Sobornheim von der Commerz- und Privatbank, Goldschmidt von der Darmstädter und Nationalbank und Rühlker von der Reichsbankanstalt.

Wie verlautet, sind im Verlaufe dieser Sitzung, die übrigens erst Sonntag gegen 2 Uhr früh beendet wurde, die fremden Regierungen erneut zu Verhandlungen aufgefordert, auf den Erfolg der Lage Deutschlands aufmerksam gemacht worden. Im Mittelpunkt der Beratungen stand insbesondere die Frage der inneren Maßnahmen, die ergriffen und sofort in Kraft gesetzt werden müssen, um endlich den Geldmarkt wieder zu festigen und jeden weiteren Devisenverlust abzufangen.

In den Vormittagstunden des Sonntags, etwa gegen 11 Uhr, trat dann der sogenannte Reparationsausschuß der Reichsregierung erneut zu Verhandlungen zusammen. Auch dieser Sitzung wohnte wiederum Reichsbankpräsident Dr. Luther bei, wie übrigens gegen 1 Uhr abermals Vertreter der Großbanken hinzugezogen wurden. In den Nachmittagstunden wurde die Sitzung des Reparationsausschusses durch eine Sitzung des Reichsbankdirektoriums abgefolgt, und

kurze Zeit später trat dann das Reichskabinett nochmals zu einer Sitzung zusammen.

Der Vorkauffer der Vereinigten Staaten, Sadelet, hat die Nacht zum Sonntag mit seinem gesamten Stab fast nahezu im Bolschofsgebäude verbracht.

Keine Hilfe Amerikas.

Washington, 12. Juli.

Nach einer Konferenz mit Präsident Hoover in Rapidan ließ Unterstaatssekretär Castle durch das Weiße Haus eine Mitteilung veröffentlichen, in der festgelegt wird, daß Präsident Hoover weder ein Schreiben Deutschlands im Zusammenhang mit seinen gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten erhalten habe noch geteilt werden soll, sich beim Federal Reserve Board zu verorten, auf den bekanntlich die Exekutiv der Vereinigten Staaten keinen Einfluß habe und auch nicht zu nehmen gedente.

Die Mitteilung betonte, daß Präsident Hoover keinerlei Botschaften mit Deutschland gewechselt und auch von Botschafter Sadelet keinen Bericht erhalten habe.

Präsident Hoover gegenüber gab Castle seiner Zurechtweisung, daß die finanzielle Anspannung in Deutschland überhandnehmen werde.

Am Gegenlag zu obiger Mitteilung gibt Associated Press Berichte, wonach die

Mobilisierung der amerikanischen Finanzmacht

zugunsten der Erleichterung der deutschen Finanzkrisis den Gegenstand von Besprechungen hoher Regierungsstellen bildet. Drei Wege seien möglich:

1. Unbeschränkte Kredite seitens der Bundesreservebanken an die Reichsbank entweder in Form direkter Kredite oder durch Dispositionierung von Wechseln. 2. Eine große Kreditkonzentration in Deutschland seitens der Privatbanken. 3. Indirekte Kredite an Deutschland durch die Bank von England.

Gegen Uebertreibungen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat auf seiner Rückreise in Köln folgende Erklärung abgegeben: Ich habe während des Fluges von Paris nach Köln in einem Teil der Presse phantastische Zahlen gelesen, die ich auf Kredit- oder Anleihenbüchse in London und Paris geäußert haben soll. Die maßgebenden ausländischen Persönlichkeiten, mit denen ich gesprochen habe, werden darüber nicht weniger erstaunt gewesen sein als ich, da sie genau wissen, daß ich mich mit meinen Darlegungen in einfachen, alle Uebertreibungen vermeidenden Gedankenengängen gehalten habe, und daß ich gar nicht daran denke, einer Exzentrifikation das Wort zu reden.

Worauf es für Deutschland jetzt ankommt, ist lediglich die Wiederherstellung einer festen und richtigen Grundlage. Die phantastischen und irreführenden Zahlen können dadurch aufzuklären zu sein, daß veröffentlichte Ausgangsnotizen, die als redaktionelle oder private Aufstellungen in einzelnen Zeitungen erschienen sind, in einem Teil der ausländischen Presse zusammengefaßt sind.

Luther wieder in Berlin.

Reichsbankpräsident Dr. Luther traf im Flugzeug von Paris kommend, um 16.40 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof ein. Das Flugzeug war gegenüber dem Flugplan um etwa eine halbe Stunde zu früh angekommen. Dr. Luther wurde auf dem Flugplatz lediglich von seinem Privatsekretär empfangen und begab sich sofort im Kraftwagen zu der angelegten Ministerbesprechung.

Ein Dementi Stimsons.

Rom, 11. Juli.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson, der gegenwärtig in Rom weil, legt Wert auf die Feststellung, daß die von einer ausländischen Zeitung gebrachte Nachricht, er bestimme eine Vertagung der Währungskonferenz, jeder Grundlage entbehrt. Die Regierung der Vereinigten Staaten wünsche keinen Aufbruch dieser Konferenz. An den Arbeiten der Konferenz werde America selbstverständlich teilnehmen.

Gleichzeitig wird die amerikanische Note an den Währungsausschuß bekannt, mit der Amerika die Einladung zur Währungskonferenz offiziell angenommen hat. In dieser Note heißt es: „Die amerikanische Regierung nimmt mit großer Befriedigung die Einladung an. Sie beglückwünscht sich bei dieser Gelegenheit mit den anderen Nationen mitzuarbeiten an einer gemeinsamen Anstrengung, um die Drohung zu vermeiden, die über der Welt lagern.“

Sachverständigen bereits einberufen.

London, 11. Juli.

Das britische Auswärtige Amt hat jedoch die Einladungen an die hauptsächlich am Youngplan interessierten Mächte zu der Konferenz in London gefandt, die Freitag nächster Woche um 11 Uhr im Schanzen beginnt. Die Einladungen sind an Frankreich, Italien, Japan, Belgien und Deutschland ergangen. Wie weiter berichtet wird, hat das britische Kabinett der B33. mitgeteilt, daß es auf



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt